

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1832**

30.1.1832 (Nr. 30)

# Karlsruher Zeitung.

Nr. 30.

Montag, den 30. Januar

1832.

## Baden.

Grube Neue Hoffnung Gottes bei St. Blasien, den 23. Jan. Heute früh  $\frac{1}{2}$  nach 5 Uhr wurde in und ausserhalb der Grube eine starke Erderschütterung verspürt, die einige Sekunden anhielt, und in einer bestimmten Richtung von West nach Ost statt fand.

## Frankreich.

Paris, den 25. Jan. Der Kaiser Don Pedro reist am 26. nach Belle-Ile (Insel an der Küste des Dep. Morbihan) ab. Der Graf von Palmella und eine Menge Portugiesen, die zur Expedition gehören, haben schon gestern Paris verlassen.

Am 24. Abends hatten Don Pedro, die Kaiserin, die Königin Donna Maria und die Frau Fürstin von Leuchtenberg die Ehre, von dem König und der Königin empfangen zu werden.

Die Gazette des Tribunaux sagt: Drei Hauptbeschuldigungen sind gegen die Oberpriester des sogenannten St. Simon'schen Gottesdienstes, Infantin und Blinde Rodrigues, gerichtet. Diese neue Religionssekte wird gerichtlich verfolgt 1) weil ihre Lehre der öffentlichen Moralität zuwider ist; 2) weil die St. Simonianer mehrere Betrügereien begangen haben; 3) weil sie bestimmte Zusammenkünfte von mehr als 20 Personen halten, um über Politik und Religion zu sprechen, ohne vorher die Erlaubniß hierzu erhalten zu haben.

Von der Amortisationskasse wurden rückgekauft vom 1. Oktober bis zum 31. Dezember 1831 einschliesslich: 1) 299,031 Fr. 3proz. Renten, welche 6,548,230 Fr. 83 Ct. kosteten, woraus sich ein Mittelpreis von 65 Fr. 69 Ct. ergibt, 2) 21,781 Fr. 4proz. Renten, die 429,133 Fr. 83 Cent. kosteten; Mittelpreis 78 Fr. 81 Cent.; 3) für 11,348 Fr.  $4\frac{1}{2}$ proz. Renten, welche 223,437 Fr. 2 Ct. kosteten; Mittelpreis 88 Fr. 60 Ct.; 4) 783,428 Fr. 5proz. Renten, die 14,701,417 Fr. 41 Ct. kosteten; Mittelpreis 93 Fr. 83 Ct.

Deputirtenkammer; Sitzung vom 25. Jan. An der Tagesordnung ist die Fortsetzung der Diskussion über das erste Kapitel des Budget von 1832, betreffend die öffentliche Schuld und die Amortisation. Hr. von Laborde prüft die Vortheile und Nachtheile der Staatsanleihen, und trägt darauf an, die Amortisation ungeschmälert beizubehalten. Hr. Reallier-Dumas spricht im entgegengesetzten Sinn, rügt das Vorbild und tadelt scharf die ungeheuren Auflagen, welche, seiner Meinung nach, unerträglich sind. Hr. Duchatel, Kon. Kommissär, sucht die Einwürfe gegen die Amortisation zu wider-

legen, und wiederholt die im Laufe der Diskussion entwickelten Gründe; er legt hierauf über die Rentenvertheilung ausführliche Berechnungen vor, und behauptet: durch Schwämmerung der Tilgung würden die Rentenbesitzer geschädigt, und die Amortisationsfrage interessire im höchsten Grade nicht nur Paris, sondern auch die Provinzen, nicht nur die großen Kapitalisten, sondern auch die kleinen Rentner, welche den größten Theil der eingetragenen Schuld, in Summen von weniger als 500 Fr. besitzen.

Die allgemeine Diskussion wird geschlossen. Der Hr. Präsident der Kammer liest den ersten Theil der Staatsschuld ab, der also lautet:

5prozentige, Kraft verschiedener Gesetze eingeschriebener Renten: 176,160,062 Fr.  $4\frac{1}{2}$ prozent. Renten: 1,027,696 Fr. 4proz. Renten: 3,125,210 Fr. 3proz. Renten: 35,555,274; zusammen: 215,768,242 Fr. — Tilgungsfonds: 43,093,621 Fr.

Die H. H. Podenas, Jollivet und Giraur schlagen Amendements vor, welche die Annulation der losgekauften Renten bezwecken. Hr. Podenas sucht zu beweisen: die Amortisation, mit den abgelösten Renten bereichert, sey ausser Verhältniß mit dem Betrag der Staatsschuld, und überbiete die gegen die Staatsgläubiger eingegangenen Verbindlichkeiten.

General Demaregay sagt: Er würde für die ungeschmälerte Beibehaltung der Amortisation stimmen, wenn die Regierung sich aufrichtig mit Ersparnissen beschäftigte. Aber dem ist nicht also, schrie er: „trotz den großen Summen, welche das Heer kostet, wird man, wenn der Krieg ausbrechen sollte, dem Feinde nicht 300,000 Mann entgegen stellen können. (Heftiges Murren im Zentrum; zur Rechten und Linken: Ja, ja, es ist wahr!) Glauben Sie, meine Herren, daß die fremden Mächte dieß nicht wissen?“

Der Präsident des Ministerraths (Hr. Perier): Wir sagten und sagen es noch: wir hoffen auf Beibehaltung des Friedens; allein der Krieg ist doch möglich. Nun aber braucht man zum Kriegsführen nicht bloß Menschen, sondern auch Geld und Kredit. Wenn Sie also, meine Herren, die Dotation der Amortisationskasse herabsetzen, so werden Sie über sich nehmen, was wir niemals hätten thun mögen; wir haben nicht militärisch entwaffnen wollen, und Sie werden finanziell entwaffnen, was das nöthliche ist. (Bravo's im Zentrum.)

Jedermann weiß, daß man ohne Geld nicht Krieg führt; wir wollen das Land nicht entwaffnen, bevor nicht alle unsere Angelegenheiten mit der ganzen Welt auf

eine biedere Art geordnet sind. Es ist nun an Ihnen, meine Herren, durch Ihr Votum zu beantworten: ob Sie auf Ihre Verantwortlichkeit es nehmen wollen, das Land zu entwaffnen. Was uns (die Minister) betrifft, wir haben unsere Schuldigkeit gethan.

Der Schluß der Diskussion über die Amendements der H. Podenas, Jollivet und Karl Giraud wird begehrt und zur Abstimmung gebracht.

Der Hr. Präsident der Kammer: Da die Stimmen gleich getheilt scheinen, so soll nach dem Reglement die Diskussion fort dauern.

Man ruft von allen Seiten: Morgen, morgen! Die Kammer beschließt: die Diskussion morgen fortzusetzen, und die Sitzung wird um 6 Uhr geschlossen.

— Das Journal des Débats sagt: »Die Rede, welche Hr. Guizot in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 24. gehalten, ist eine der merkwürdigsten Reden. Derselbe hat den wahren Grund der Amortisationsfrage berührt, nämlich zu wissen: Ob Frankreich eine Amortisation haben soll, fähig die Schuld abzutragen, oder eine Amortisation, welche bloß glauben macht, als wolle man zahlen, und welche so den Kredit fälschlich unterhalten soll bis zum Tage der Katastrophe. Die ganze Amortisationsfrage dreht sich um diesen Punkt: Wollen wir unsere Staatsschuld abzahlen, oder nicht? Ist es uns Ernst damit zu zahlen, so müssen wir eine starke Amortisation haben. Wollen wir aber nicht redlich zahlen: wozu eine Amortisation! Es liegt, wir sagen es mit Scheu, allen Meinungen gegen die Amortisation ein geheimes und unwillkürlicher Bankeruttgedanke zu Grunde, ein Gedanke, den Niemand sich selbst gesteht, und der deswegen nur um so gefährlicher ist.

— Man versichert, sagt der Courier français, daß der gewesene Chef der Pariser Polizei Vidocq mit der Organisation einer politischen geheimen Polizei beauftragt sey, und daß er deswegen häufige Zusammenkünfte mit dem Polizeipräsidenten, Hrn. Sisquet, habe.

Bourbon-Vendee, den 20. Jan. Heute um 2 Uhr ist auf eine durch eine Staffette übersandte Depesche die Gerichtsbehörde unter Gendarmariebegleitung eiligst nach der Stadt Montaigu abgereist. Hier die Beweggründe, denen man diese Reise, die eine Menge Vermuthungen veranlaßt, allgemein beimißt:

Es scheint, gestern in der Nacht habe eine Abtheilung des 42. Linienregiments Auftrag erhalten, eine Meierei der Gemeinde St. George zu durchsuchen, wo karlistische Winkelzusammenkünfte statt hatten, und oft widerspänstige Konfribitire geborgen wurden. Zuerst erschien ein Karabinierkorporal am Eingange des verdächtigen Hauses; allein kaum war er eingetreten, so streckte ihn ein Pistolenschuß, den ein mit Pistolen und Dolchen versehener Mensch aus dem Hause her auf ihn abfeuerte, todt wieder. Dieser Mörder ist eine wichtige Person, einer der thätigsten Agenten Holyroods, Namens v. Boisnormand, der bei Frau Larochetjacquelin bei deren Entwischung getroffen wurde. Vor Kurzem aus Paris angekommen, wollte er ohne Zweifel die Fackel des Bürger-

kriegs auf der Vendee Boden anzünden. Hr. von Boisnormand, nachdem er mehrere Flintenschüsse erhalten, ist gefangen nach Montaigu gebracht worden. Es bedurfte des ganzen Nachdrucks des Abtheilungsanführers, um der Soldaten gerechte Entrüstung im Zaum zu halten, und sie zu hindern, den Tod ihres unglücklichen wackern Kameraden alsbald zu rächen.

Ein Reisender aus Montaigu sagt so eben, Boisnormand sey an seinen empfangenen Wunden gestorben.

### Großbritannien.

London, den 23. Jan. Der Globe äußert: Ob wohl König und Minister wünschten, die Reformbill könnte ohne neue Pairsernennung durch beide Parliamentshäuser gebracht werden, so können wir doch versichern, daß so viele Pairs werden ernannt werden, als hiezu nöthig sind. Wir hören nur von 2 Lords, welche früher für die Reformbill stimmten, und jetzt zu ihren Gegnern übergegangen sind, und ebenso von ein Paar Andern, deren Stimmen für die Bill gewonnen worden sind. Wie mögen daher mit Grund die Ernennung von 30 — 40 Pairs erwarten.

Der Vertrag, welchen Großbritannien und Frankreich zu wirksamerer Unterdrückung des Sklavenhandels abgeschlossen haben, hat das Datum vom 30. Nov. v. J. Die Unterhändler waren Lord Granville, der engl. Botschafter in Paris, und Graf Sebastiani, der franz. Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Er besteht aus 10 Artikeln, und gibt beiden Staaten das Recht, gegenseitig die Schiffe des andern zu durchsuchen, jedoch unter gewissen Bestimmungen, der jeden Mißbrauch verbüten sollen, ohne die Wirksamkeit der Maaßregel selbst zu vermindern.

Heute fragte im Oberhause Graf Grey den Lord Aberdeen, was eigentlich das Wesen seiner beabsichtigten Motion in Bezug auf Belgien und die Konferenz sei; allein der Befragte weigerte sich, darüber nähere Auskunft zu ertheilen. — Im Unterhause entstand zuerst eine Diskussion über das Zehnthsystem in Irland, woran die H. Schiel, O'Connell, Peel und Lord Althorp Theil nahmen. Sodann schritt man mit der Berathung der Reformbill fort.

— Die irländ. Parlamentsglieder sollen entschlossen seyn, sich der Reformbill für Irland zu widersetzen, wenn die Repräsentanzahl nicht vermehrt werde, und da es heißt, sie würden dabei von mehreren engl. Reformfreunden unterstützt, so erwartet man, daß zwischen ihnen und den Ministern durch gegenseitiges Nachgeben eine Ausgleichung stattfinden werde.

— Man spricht gegenwärtig davon, daß 2 Kinder des Herzogs von Suffer, Sir Augustus d'Este und Mademoiselle Ellen d'Este, die er in einer für ungiltig erklärten Ehe mit der verstorbenen Lady Augusta d'Ameland (früher Murray) gezeugt hatte, Ansprüche auf die einzigste Succession des Herzogs erheben wollten. Die Ehe war zweimal, in England und in Rom, eingegangen worden, allein ohne den nach einem Statute Georg II. erforderlichen Konsens des Königs. Nach der Rückkehr des Her-

zogs nach England war sie daher für nichtig erklärt worden. Ein engl. Journal meint, jenes Statut sei nur für England gültig gewesen, und die genannten Kinder des Herzogs von Sussex seien daher wenigstens in Hannover successionsfähig.

### Italien.

Man spricht zu Neapel von der demnächstigen Heirath der Prinzessin Maria Antoinette mit dem vermuthlichen Erben einer Königskrone Deutschlands.

Der Kronprinz von Baiern ist wirklich in Rom, und wird in Kurzem von dort nach Neapel abreisen.

### Oesterreich.

Nach den neuesten officiellen Nachrichten aus Prag hatte die üble, neblichte, nasse Witterung in den letzten Wochen ein merkliches Steigen der Erkrankungsfälle zur Folge, welches durch den Eintritt einer kalten Temperatur in der Nacht vom 14. auf den 15. Jan. wieder zur alten Höhe sich erhob. In allen an das Königreich Baiern gränzenden böhmischen Kreisen hat sich bis zur Zeit noch kein Cholerafall ereignet. Dagegen schreitet im Raikoniger Kreise die Cholera allmählig weiter nach Westen vor. Auch im Leutmeritzer Kreise macht sie gegen Dresden hin Fortschritte. Mit wahrer Humanität werden unausgesetzt die zweckmäßigsten sanitätspolizeilichen Maaßregeln gehandhabt, der armen Klasse durch große Wohlthätigkeitsanstalten und Beiträge von Behörden und Privatn Hilfe geleistet, und mit muthiger aufopfernder Hingebung von Seite der Polizeibehörden, der Aerzte und der Geistlichkeit allen Pflichten Genüge gethan. Es sind bis zum 20. Jan. in Prag an der Cholera erkrankt 1779 Personen, 715 genesen, 831 gestorben, 233 in ärztlicher Behandlung verblieben.

### Preussen.

Fortsetzung der bedeutsamen Rede, welche der Hr. Bischof Eylert am Krönungs- und Ordensfeste gehalten hat.

Denn, können wir die Bewegungen einer unheilbringenden Zeit fühlen, ihre Bestrebungen und Gewaltthatigkeit sehen, das Elend und die Verblendung, die sie anrichtet, beobachten, ohne täglich, und besonders auch heute, Gott tief gerührt zu danken, für die großen unaussprechlichen Segnungen der gesegneten Ordnung, der bürgerlichen Eintracht und des beglückenden Friedens, die er so gnädig unserm Lande erhält.

Und wenn wir fragen und forschen, wie und wodurch, von den ältesten Zeiten her, bis auf den heutigen Tag, er so große immer wachsende Wohlthaten geschenkt, an welchen festen Punkt er sie geknüpft, aus welcher Quelle er sie uns hat zuließen lassen? — welche andere Antwort können wir geben, als die: sie sind Früchte unserer monarchischen Verfassung, sie sind entspringen einzig und allein aus der tiefen Ehrfurcht, aus der treuen Anhänglichkeit, einer biederen, gottesfürchtigen Nation, an ihren angestammten Herrn. Diese feste unverbrüchliche Liebe, gleich der Liebe der Kin-

der zu ihrem Vater, hat unser Regentenhaus so ehrwürdig, unser Volk so groß gemacht.

Was keine andere Kraft, wie man sie auch zusammengefaßt und bildet, zu leisten vermag, daß bewirkt diese vertrauensvolle Liebe; sie besteht nicht in Begriffen und Formen, sie ist lebendige Neigung, des Herzens Stimme und innerer Drang; sie ist das Höchste und Beste, was der Mensch in jedem Verhältnisse des Lebens, also auch in diesem, hat und geben kann, sie ist bei der unendlichen Verschiedenheit menschlicher Ansichten und Meinungen und dem daraus entspringenden Unfrieden, der einzig mögliche und zugleich kräftigste Vereinigungspunkt, und wenn alles wechselt und aufhört, sie bleibt und überwindet.

So lehrt und bestätigt es die Geschichte des Vaterlandes, in allen ihren Epochen, und tausend herrlichen, sich immer gleich gebliebenen Erfahrungen. Gedenken wir nur der Drangsale, die wir erlebt, und der herrlichen Erlösung, die uns geworden, o! der keine Gefahr, kein Opfer, keine Noth, keinen Tod fürchtenden, tiefen, heiligen, frommen Liebe der ganzen Armee und Nation für unsern angestammten König und Herrn, verdanken wir sie mit Gottes Hilfe allein.

Was ist das für eine Verfassung, deren Träger und Schutzgeist, die allmächtige, alles einigende, alles versöhnende stille, tiefe Kraft der Liebe ist! In ihr hat sich der Nationalcharakter unseres Volkes geschichtlich und sittlich eigenthümlich ausgebildet und befestigt; es hält sie fest und trägt sie, wie ein Kleinod in seinem getreuen Gemüthe. Sie hat alle unsterbliche Helden, alle ausgezeichnete Staatsmänner, an welchen unsere vaterländische Geschichte so reich ist, geweckt und gebildet, und befehlet sie noch heute. Wie jeder Familienvater in seinem Hause Herr ist, und darauf allein das wachsende Wohl aller Glieder desselben beruhet, so kennt unser Volk auch nur Einen Herrn im Lande, und nennt und ehrt ihn mit dem süßen heiligen Namen — »Vater des Vaterlandes.« Welche zusammenhaltende, heilbringende Kräfte in dieser zur lebendigen That gewordenen, innigen Verschmelzung des Hauptes mit den Gliedern ruhen, und so dadurch der ganze Staatskörper ein in sich verknüpftes einträchtiges Ganzes wird, das liegt in der Natur der Sache selbst, das beweist und bewährt die Erfahrung. Darum ist diese laus Anhänglichkeit an den Regenten gebaute Verfassung des Vaterlandes erstes, höchstes Heiligthum, welches unverletzt, ungeschmälert, unverändert zu bewahren, und unseren Nachkommen als das köstlichste Erbe unserer Väter, zu hinterlassen, unser ehrenvollstes Tageswerk, unser schönster Ruhm, unsere heiligste Pflicht bleibt.

(Schluß folgt.)

### Rußland.

Petersburg, den 14. Jan. Das Journal von Moskau vom 27. Dez. enthält Folgendes: »Die russische Nation ist empört über das hinterlistige Benehmen, welches England, oder vielmehr sein unwürdiges Ministerium, bei der polnischen Empörung beobachtet; allein

unsere Zeit wird kommen, wir werden es entlarven, und der Welt zeigen, wie man ein Volk der Sklaverei entreißt. Bald wird man sehen, ob Housonby wahr geredet, wenn er öffentlich sagte: „Rußland ist heutiges Tages bedeutungslos; Polen wird künftig allein im Stande seyn, es zu verhindern, sich in die europäischen Angelegenheiten zu mischen; es ist eine asiatische Regierung u.“ Und wie vermag England, von Schulden niedergedrückt und der verderblichsten Prinzipien voll, den Bären (wie es Rußland nennt) zu bedrohen, welcher, nachdem er Napoleon und das größte Heer, das jemals gewesen, besiegt, unter den Mauern von Paris die Besiegung rächte, die ihm widerfahren? Nein, auch seine Zeit wird kommen; mit dieser in Folge werden wir in einiger Zeit nur zu Kalkutta unterhandeln; seine verderbliche Politik hat diesen Ueberrest seiner Besitzungen auf's Spiel gesetzt; es möge sich mit den Negern von Afrika verbänden, für welche es so viel Gutes thun will, und in deren Betracht es ganz Europa täuscht. Wir, „Sklaven“ und „Barbaren“, wie seine öffentlichen Blätter uns nennen, werden ihm eine Lehre geben; unterdessen mögen die öffentlichen Angelegenheiten immerhin auf dieselbe Weise, wie bisher, ihren Gang gehen; wir wünschen es nicht anders.“

— Die hiesige Ausfuhr während des Jahres 1831, bis zum 31. Dezember eingeschlossen, hat nach offiziellen Angaben an Werth betragen 115,958,678 Rubel in Bankassigurationen, die Einfuhr 150,303,541 Rubel.

#### Staatspapiere.

Wien, den 23. Jan. 4prozent. Metalliques 75½; Bankaktien 1122.

Paris, den 25. Jan. 5prozent. 96, 40; 3proz. 66, 40.

Frankfurt, den 27. Jan. Großherzogl. badische 50 fl. Lott. Loose von S. Haber sen. und Goll u. Söhne 1820 82½ fl. (Pap.) — 4proz. Metall. 76½; Bankaktien 1383 (Geld).

#### (Eingekandt.)

Noch immer lastet auf unserer Bühne eine Ehrenschuld, welche sie dem Andenken eines für die Kunst zu früh dahingegangenen Meisters zu entrichten hat, der, eine Zierde unserer Stadt, längere Jahre unter uns lebte; noch immer liegen die unvergleichlichen dramatischen Kompositionen Feéca's, die Opern „Kartemire“ und „Omar und Leila“ in unverdienter Vergessenheit begraben, zur Betrübniß aller Freunde ächtdramatischer Musik. Sollten die Mittel, über welche unsere Oper demalsten zu gebieten hat, nicht die Zahlung dieser Schuld gestatten? Und sollte unser einsichtsvoller Intendant, dessen thätig-

gem Kunstsinne wir bereits, in dem kurzen Zeitraum seines Wirkens, so manches Schöne verdanken, nicht hierin einen willkommenen Beruf erblicken, das Repertoire mit zwei trefflichen Werken zu bereichern? — Wir zweifeln wenigstens nicht, daß durch die Aufführung dieser Opern einem Wunsche aller Freunde der Kunst und aller Mitglieder unserer Bühne, die sich des verewigten Meisters mit Liebe erinnern, entsprochen werden würde.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Ph. Macklot.

#### Auszug aus den Karlsruher Witterungs-Beobachtungen.

28. Jan.	Barometer	Therm.	Hygr.	Wind.
M. 7¼	27 Z. 11.3 L.	1,1 G.	82 G.	N.W.
M. 2	28 Z. 0,8 L.	2,4 G.	81 G.	N.
N. 8	28 Z. 0,8 L.	1,5 G.	79 G.	N.

Dichter Nobel — trüb.

Psychrometrische Differenzen: 0.0 Gr. - 1.1 Gr. - 0.8 Gr.

#### Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag, den 31. Jan.: Don Juan, große Oper in 2 Akten; Musik von Mozart.

Freitag, den 3. Febr.: Fra Diavolo, oder: Das Gasthaus in Teracina, komische Oper in 3 Akten, von Cerise; Musik von Auber. Zur beibehaltenen Musik bearbeitet von Karl Blum. — Mlle. Heines fetter, Berlin; diese Rolle zum letzten Male.

Sonntag, den 5. Febr.: Die beiden Sergeanten, Schauspiel in 3 Akten, nach dem Französischen, von Lj. Hell.

Köln. [Erklärung.] Ich beauftrage Hrn. Karl Benjamin Gehres in Karlsruhe in meinem Namen öffentlich zu erklären, daß in Köln nur eine Fabrik des sogenannten kölnischen Wassers unter der Firma, Johann Maria Farina, gegenüber dem Jülichplatz, besteht; daß ich meines Wissens nie mit dem Hrn. L. Vielesfeld, lange Straße Nr. 38 in Karlsruhe, Geschäfte gemacht, noch jetzt mit demselben in Verbindung stehe; daß also seine Behauptung, er habe von mir eine Niederlage von besagtem kölnischen Wasser, eine falsche Lüge ist; was sie übrigens in Bezug auf mich und mein Interesse, was sie auf den guten Glauben jenes Theils des Publikums noch ist, welcher nun einmal meine Waare haben will, das überlasse ich jedem Rechtlichen selbst anzusprechen.

Köln, den 22. Jan. 1832.

Johann Maria Farina,  
gegenüber dem Jülichplatz.